

China

# Kleine Erpressung

**Eklat um den Neubau der deutschen Botschaft Peking: Die Chinesen entzogen Bonn die vertraglich zugesagte Genehmigung.**

**H**ausdiener in gestärkter Livree trugen dampfenden Kaffee und Tee auf. Es wurde Weihnachtsgebäck und Christstollen auf Tellern der Königlich-Preußischen Porzellanmanufaktur gereicht. Doch Bonns Botschafter in China, Armin Freitag, 65, fühlte sich nicht mehr wohl in seiner Residenz.

„Herr Wang, das Gehupe der Laster und Autos hier draußen geht mir auf die Nerven“, beschwerte sich der Diplomat beim stellvertretenden Leiter des Euro-Referats in Peking, Wang Yani. „Herr Botschafter“, antwortete der Chinese höflich, „in zwei Jahren haben Sie doch Ihren Neubau stehen.“

Das Versprechen aus der Vorweihnachtszeit 1992 gilt seit drei Wochen nicht mehr. „Mit nie erlebter Kaltschnäuzigkeit“, so ein Beamter des Bonner Außenministeriums, entzog Peking drei Tage vor Weihnachten der Firma Philipp Holzmann die Baugenehmigung für das 55 Millionen Mark teure Projekt im Diplomatenviertel der chinesischen Hauptstadt.

Dem Leiter der Kulturabteilung, Volker Böhm, der beim chinesischen Außenministerium den „Geist der deutsch-chinesischen Freundschaft“ beschwor, teilten die Chinesen ganz unverfroren

ihre Bedingungen für den Weiterbau mit: Solange die Volksrepublik keine Zusage für ein 21 000 Quadratmeter großes Grundstück in Berlin-Pankow bekomme, gelte auch der 1980 geschlossene Vertrag zum Bau der deutschen Vertretung in Peking nicht mehr.

„Die Chinesen betrachten das Abkommen nach der deutschen Wiedervereinigung als ungültig“, erläuterte ein Abteilungsleiter im Pekinger Außenamt. In Wahrheit halten die Genossen ihre alte Ost-Berliner Vertretung für nicht mehr standesgemäß und wollen sich ein besonders repräsentatives Grundstück in Deutschlands Hauptstadt sichern.

„Was hier läuft“, sagt ein deutscher Diplomat, „ist nichts anderes als eine kleine, fiese Erpressung.“ Die diplomatische Rüpelei belegt, daß Verträge im Geltungsbereich der chinesischen „sozialistischen Marktwirtschaft“ wohl nur dann unantastbar sind, wenn sie den Chinesen nutzen.

Als sich die beiden Staaten 1980 auf den Bau von Vertretungen in den jeweiligen Hauptstädten einigten, handelten Pekings Diplomaten schnell. Nur vier Jahre später bezogen sie einen Neubau in bester Lage von Bad Godesberg. Die Kosten für das Grundstück hatte der Bund übernommen.

In Peking dagegen sorgte deutsche Gründlichkeit für gemächliches Tempo. Nach dem ersten Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl in Peking im Herbst 1984 mußte das Architektenteam alle Pläne noch einmal ausarbeiten. Die Order lautete: Chinesische Stilelemente seien zu entfernen.

Auch die Stadtverwaltung von Peking trug neue Forderungen vor: Der Vertrag zwischen den beiden Regierungen sichere zwar die kostenlose Bereitstellung eines Bauplatzes zu. Aber das befreie Bonn nicht von Erschließungs- und Überwachungskosten für die Immobilie.

Die waren noch gering im Vergleich zu den Mietpreisen, die nach der Wiedervereinigung für die Botschaftsgebäude der DDR anfielen. Die Ost-Berliner Diplomaten hätten wahre Phantasipreise ausgehandelt, klagte ein Mitarbeiter aus dem Außenministerium. Für die beiden Botschaftsgelände des wiedervereinigten Deutschland verlangt Peking jährlich mehr als eine Million Mark.

Die Bonner beeilten sich trotzdem nicht. Im Kompetenzgerangel zwischen Bundesbaudirektion, Außenministerium, Goethe-Institut und dem deutschen Schulverein ging erst einmal das beste Stück unter den vorhandenen Botschaftsgebäuden verloren. In die frühere Handelsmission der DDR, ein Anwesen mit prächtigem Garten, zog der Botschafter Singapurs ein.

Der deutsche Kindergarten, der dort hatte unterkommen wollen, wurde an den Stadtrand verbannt. Dort liegt auch die deutsche Schule in unmittelbarer Nähe der lauten Flughafenautobahn.

Für das Einrichten des Baugeländes schickte der Holzmann-Konzern zum November 1994 drei Ingenieure und einen Kaufmann nach Peking. Die Bundesbaudirektion entsandte drei Fachleute samt Familien. Und in Bonn hatten sich 15 Grenzschrützer auf den Abflug vorbereitet, die den Bau der neuen Mission vor Wanzen der chinesischen Staatsschrützer bewahren sollten.

Das Aus kam am 21. Dezember – zwei Tage nachdem die Stadt Peking der Baufirma die lang erwartete Genehmigung per Fax zugestellt hatte.

Den konsternierten Diplomaten befahl Bonn: „Wir bleiben hart.“ In einem Kabel aus Peking riet die Botschaft jedoch zu einem Junktim: Die Chinesen sollten in Berlin-Pankow ihr Grundstück bekommen. Aber die Deutschen wollen dafür nicht nur ihre Botschaft bauen, sondern ein weiteres Grundstück im Stadtzentrum ergattern, auf dem das Goethe-Institut und die deutsche Schule entstehen könnten.

Doch die Zusatzforderung, ahnte der Verfasser des Telegramms, dürfte den Neubau weiterhin verzögern: Die „Koppelung könnte Probleme bringen“, heißt es im Text. □



J. H. DÄRCHINGER

**Botschafter Freitag**



AFP/DPA

**Baugrund der deutschen Botschaft in Peking: „Wir bleiben hart“**